

ketzerischen Kalifats der Fatimiden hat er sich trotz des Drängens Nûraddîns, der gegen die Schiiten in Syrien mit harter Hand vorging, bis zum September 1171 Zeit gelassen.

Wenn die Schia offenbar auch keine festen Wurzeln in Ägypten geschlagen hatte¹⁹, so mag dabei sein zunächst vorsichtig tastendes Vorgehen zur Prüfung der Stärke der fatimidischen Anhänger doch durchaus richtig gewesen sein, bevor er Ägypten ohne dramatische Zwischenfälle wieder der nominellen Hoheit des abbasidischen Kalifats in Bagdad unterstellte²⁰. Allerdings ist Saladin auch später – als Herrscher Syriens – weit weniger hart gegen die Schiiten vorgegangen als Nûraddîn²¹. Nicht zuletzt aber ist zu bedenken, daß Saladin als Wezir des fatimidischen Kalifen und Oberbefehlshaber der Truppen Nûraddîns in Ägypten, als Diener zweier Herren also, daran gelegen sein mußte, in dem fatimidischen Kalifen so lange ein Gegengewicht gegen Nûraddîn zu besitzen, um beide Herrscher gegeneinander ausspielen zu können²², bis er selbst fest im Sattel sitzen würde. Dies dürfte auch Nûraddîn durchschaut haben.

Mit dem Sturz des fatimidischen Kalifats war den Wünschen Nûraddîns zunächst Genüge getan. Gleichwohl scheint es in der Folgezeit zwischen Nûraddîn und Saladin zu weiteren Spannungen gekommen zu sein, die eine bewaffnete Auseinandersetzung immer wahrscheinlicher werden ließen. Wenn Gibb²³ sie auch gänzlich leugnen möchte, so war

¹⁹) Möhring (wie Anm. 9) S. 155 Anm. 93.

²⁰) Vgl. zum Staatsstreich Saladins Ehrenkreutz (wie Anm. 13) S. 84–96 und ergänzend Robert Brunschvig, *Un aspect de la littérature historico-géographique de l'Islam*, in: *Mélanges Gauthier-Demombynes* (1935–1945) S. 154. Die von Hamilton A. R. Gibb, *The Life of Saladin from the Works of 'Imâd ad-Dîn and Bahâ' ad-Dîn* (1973) S. 8 Anm. 2 gegebene Datierung vor September 1171 überzeugt nicht. Sie läßt z. B. außer acht, daß Nûraddîn zur raschen Nachrichtenübermittlung eine gut organisierte Brieftaubenpost eingerichtet hatte, vgl. Elisséeff (wie Anm. 11) S. 784f. – Der fatimidische Kalif ist kurz nach dem Staatsstreich gestorben, aber nicht etwa durch Saladins Hand (vgl. Wilhelm von Tyrus, *Historia* XX 11, S. 958), sondern eines natürlichen Todes, vgl. Ehrenkreutz (wie Anm. 13) S. 92 ff.

²¹) Möhring (wie Anm. 9) S. 155 Anm. 93.

²²) Ehrenkreutz (wie Anm. 13) S. 85.

²³) Gibb (wie Anm. 20) S. 8ff. Dabei ist Gibb das Argument entgangen, daß der Kampf gegen die Franken in jener Zeit gar nicht unbedingt Nûraddîns Hauptziel war, sondern der Kampf gegen das Reich der Rûm-Seldschuken von Konya. Zu Nûraddîns diesbezüglichen Aktivitäten vgl. Elisséeff (wie Anm. 11) S. 678–681. Überhaupt ist die Lauterkeit der Motive Nûraddîns bei der Propagierung des Djihâd nicht über alle Zweifel erhaben, vgl. Emmanuel Sivan, *L'Islam et la croisade. Idéologie et propagande dans les réactions musulmanes aux croisades* (1968) S. 66, 87. Bei Ehrenkreutz (wie Anm. 13) fehlt ein entsprechender Hinweis. Seine Kritik richtet sich nur gegen Saladin.